

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Große Fleisberggasse Nr. 14, I.
Telephonnr. 5044.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 15 Pfg.,
von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum be-
rechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten
der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher ge-
leistete Bezahlung angenommen.

Nr. 5.

Sonnabend, den 3. Februar 1906.

10. Jahrgang.

Streiks, Sperrn und Lohnbewegungen.

Kirchbach-Gelsbach-Elmann. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. Die Vertrauensleute wurden gemahnt.

Lindenfels, Bedenkirchen, Elmshausen und Bensheim. Die Aussperrung dauert fort. Die Herren Kreuzer und Böhringer suchen in niederbayerischen und oberpfälzischen Zeitungen Arbeitswillige. Den Leuten wird hoher Lohn versprochen und dabei wird verschwiegen, daß sie ihren Steinarbeitern, die unserem Verbands angehören, das Koalitionsrecht illusorisch machen. — Wie uns gemeldet wird, sind Agenten der Firma bereits in Gauzenberg, Metten usw. gewesen. Volle 8 Mann konnten angeworben werden, es waren aber keine Steinmengen, sondern Pflasterer. Sechs der Angeworbenen sind von Bensheim wieder abgereist. Wie wir erfahren, sollen Arbeitswillige nun aus Oesterreich-Schlesien angeworben werden. Jeder Granitarbeiter weise Arbeitsangebote der Firma Kreuzer u. Böhringer ab. 192 Mann sind schon seit sechs Wochen wegen Verbandszugehörigkeit auf Pflaster geworfen.

Kappelrodt. Der Streik dauert fort. Zugang nach dem Schwarzwald ist streng fernzuhalten.

Madweiler (Unterelsaß). Sämtliche organisierte Kollegen von Madweiler und Umgebung sind ausgesperrt.

Karlsruhe. Die organisierten Marmorarbeiter der Firma R. Wüffel wurden entlassen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Karlsruhe. Platz Rupp und Möller ist gesperrt.

Singwitz bei Waagen. Platz Zenker gesperrt.

Ulm (Donau). Die Sperre über Platz Härle ist aufgehoben, ein Mindestlohn von 50 Pfg. pro Stunde wurde erreicht. Für die Kollegen sind diese Bedingungen gegen früher als annehmbar zu bezeichnen.

Deutmannsdorf. Bei der Firma Frant ist die Sperre aufgehoben. Der Buntlauer Tarif ist zur Anerkennung gebracht worden. Für unsere Kollegen ist dies ein schöner Erfolg.

Süd-Dürheim. Die Sperre über Platz Fickelstein besteht weiter.

Schweiz. Die Sandsteinmengen werden versucht, in Zukunft die Schweiz zu meiden. Es sind eine Menge Lohnbewegungen im Gange und es wird wahrscheinlich in verschiedenen Orten zum Kampf kommen. Da in letzter Zeit der Zugang ein sehr großer war, so mögen die deutschen Kollegen vorstehendes berücksichtigen.

Zur Anstellung von Gauleitern.

Die Frage, ob in unserm Verbands noch etliche besoldete Gauleiter angestellt werden müssen, darf als völlig geklärt betrachtet werden. Beinahe alle Kollegen, die im Fachblatte hierzu Stellung nahmen, sprachen sich im bejahenden Sinne aus. Wenn man die eingelaufenen Anträge zum Punkte Agitation mustert, so wird ziemlich in jedem Gau ein besoldeter Gauleiter verlangt. Daß all diesen Wünschen nicht nachgegeben werden kann, ist ohne weiteres klar; auch hier scheint der Appetit beim Essen zu kommen, wie man im Volksmunde zu sagen pflegt. Es ist die Frage aufzuwerfen, in welchen Bezirken soll mit der festen Besoldung vorgegangen werden? Wir möchten hierzu kurz folgendes ausführen. In erster Linie kommen bei der Anstellung eines Gauleiters die Gauen Mannheim und Strassburg in Betracht. Es wird sich vielleicht zweckdienlich erweisen, diese Gauen zusammen zu legen. Wohin der Vorort zu legen ist, kann heute noch nicht bestimmt werden, eingehende Erörterungen darüber hat der Verbandstag resp. die dort zu wählende Kommission anzustellen. Aus dem Gaubericht von Mannheim geht zur Evidenz hervor, daß dort bei einer regen Agitation noch weit über 2000 Mitglieder dem Verbande zugeführt werden können. Für Elsaß und Lothringen trifft dasselbe zu. Leider war die Gauverwaltung in Strassburg seit langem nicht mehr so richtig aktionsfähig; woran das liegt, ist hier nicht zu untersuchen. Wird in diesen beiden Gauen in Zukunft mit Hochdruck gearbeitet, dann erstehen dort sehr erhebliche Mitgliederzahlen. Diese Deduktion trifft auch für Rheinland und Westfalen zu. Der Frankfurter Bezirk ist vielleicht anders abzugrenzen, ebenso der Düsseldorf, und es wäre Köln für den Vorort einer Gauleitung sehr geeignet. Hier könnte nur eine besoldete Kraft in Frage kommen. Im Rheinland und Westfalen sind große Steinbruchgebiete vorhanden, unser Verband ist dort überall leider sehr schwach vertreten. Die dort bestehenden Zahlstellen bedürfen sehr des Ausbaues. Auch in der Düsseldorf Gauleitung scheint nicht alles harmonisch zu klappen. Es ist dies ein Zustand, der als sehr bedauerlich bezeichnet werden muß, und so ist es erklärlich, wenn es dort nicht recht vorwärts gehen will.

Für die Anstellung eines besoldeten Gauleiters für das Rheinland und Westfalen sind alle Voraussetzungen gegeben; darüber eingehender Auseinandersetzungen zu pflegen wäre müßig.

Der Hauptpunkt der Agitation ist in das Nahetal, das Nahetal und den Westerwald zu verlegen. Im Westerwald werden durch die Ausschließung von Basaltbrüchen viele Kollegen bei der Pflastersteinindustrie Arbeit finden, die noch zu gewinnen sind (ca. 1000). Für das Nahetal käme der Ort Staudernheim in Betracht (Sandstein) und Kirn a. d. Nahe (Trachyt und Basalt). Nach den Mit-

teilungen, die uns aus Trier zugegangen sind, sind in der nächsten Umgebung von Trier über 1000 Mann beschäftigt, organisiert 55 Kollegen!!!

In Merzig a. d. Saar kommen ebenfalls große Arbeitermassen in Betracht. Noch einem Gebiete muß Erwähnung getan werden, es betrifft dies das Gebiet der Eifel, wo ca. 3000 Kollegen in Betracht kommen (Mayen und Umgegend).

Das Gaubgebiet Köln würde alsdann folgende Distrikte umfassen: Rheinland und Westfalen und das Nahetal.

Der Frankfurter Gau bleibt ein selbständiger Gau ohne besoldeten Gauleiter, er hat seine Hauptagitation in die hessischen Sandsteinbrüche (Teile des Odenwaldes) sowie in die preussischen Gebiete von Gelnhausen, Büdingen und Nieder-Mittlau zu verlegen.

Auch ist die Frage zu ventilieren, ob es nicht zweckmäßig ist, den Teil vom Odenwald, Bensheim-Reichenbach und Lindenfels, dem Frankfurter Gau anzugliedern. Letzteres würde nur in Frage kommen, wenn vom Mannheim-Gau der Vorort verlegt werden sollte.

Auf der Regensburger Konferenz (Gau München) wurde angeregt, die Gaubezirke im allgemeinen zu verkleinern. Davon kann keine Rede sein. Wir haben jetzt 15 Gaubezirke und diese sind hinreichend genug.

Auf der Gaufonferenz in Striegau wurde beinahe mit Stimmengleichheit die Forderung: Anstellung eines besoldeten Gauleiters für Schlesien abgelehnt. Die Sandsteinmengen, die dort größtenteils organisiert sind, waren Gegner dieses Antrags. Die Granitarbeiter, die noch eine große Anzahl von Indifferenten gewinnen könnten, stimmten dafür. Lassen wir also die Provinz Schlesien außer Betracht für eine Anstellung, so würde Sachsen ins Auge zu fassen sein. Sachsen weist wohl schon starke Mitgliederzahlen zum Verbands auf, aber in diesem von der Steinindustrie durchsetzten Lande können noch Tausende von Berufscollegen dem Verbands angeführt werden. In erster Linie haben wir in der Lausitz eine sehr stark entwickelte Granitindustrie. Der Einfluß des Verbands ist dort gleich Null. Schon seit Jahren wird versucht, etwas mehr Stabilität in die Organisationsverhältnisse hineinzubringen; die geleistete Arbeit war vergeblich. Auch in der Gegend von Görlitz stecken in der Granitindustrie große Arbeitermassen. Im Sandsteingebiet des Elbtals wäre weiter ein ergiebiges Feld bei intensiv betriebener Agitation. Große Granitbetriebe kommen weiter noch in Frage an den beiden Elbufern bei Meißen, desgleichen im Erzgebirge.

Wir wollen uns mit dieser kurzen Skizzierung nicht unbedingt festlegen, daß die Anstellung von Gauleitern gerade nach dem Schema erfolgt, wie in diesem Artikel geschildert wurde.

Auf dem Verbandstage, wo die Männer der Praxis sprechen werden, wird manch neuer Gesichtspunkt zutage treten, der berücksichtigt werden muß. Dort sind auch noch verschiedene Details zu besprechen. Daß die Anstellung von etwa drei besoldeten Gauleitern vollzogen wird, scheint als sicher zu gelten. Wollen wir endlich unserm Verband eine starke Mitgliederzahl sichern, so ist der angegebene Weg zu beschreiten. Großen Mitgliederzuwachs können wir erreichen, denn es sind erst ca. 15 Prozent der Berufsangehörigen organisiert.

Nun etliche Ausführungen zu den Auslassungen eines Kollegen im Fachblatte. In Nr. 3 dieses Jahrgangs schreibt H. B.—n.: „Von größter Bedeutung ist die Personenfrage. Nur ein Kollege mit eingehenden Kenntnissen der in Betracht kommenden Personen und Verhältnisse wird mit Erfolg tätig sein können. Solche Kräfte sind bei uns sehr dünn gesät.“

Diese Darstellung möchten wir uns nicht zu eigen machen. Wir haben in den Gauverwaltungen und den einzelnen Zahlstellen Kollegen, die bisher ehrenamtlich, wir meinen unbesoldet, ihre ganze Kraft dem Verbands zur Verfügung stellten und auch die nötige Intelligenz dazu besitzen, dem Verbands in festbesoldeter Stellung dienen zu können. Nur nicht zu kurzichtig. Warum soll dieser oder jener Kollege auf einmal nicht mehr genügend qualifiziert sein, weil er eventuell fest angestellt werden soll? Kollege H. B.—n.: führt allerdings in seinem Artikel, es sei uns der Ausdruck gestattet, einen richtigen Eierkatz auf. Man wird nicht recht klug, ob in dem Artikel für oder gegen die Anstellung plädiert wird. Wenn die Personenfrage jetzt schon ausgerollt respektive mit dem Punkt „Anstellung von Gauleitern“ verknüpft werden soll, so scheint das ein journalistisches Fachtürkustückchen zu sein, um der Allgemeinheit vor der Anstellung gruselig zu machen. Auf das Wenn und Aber können wir uns nicht einlassen. Daß die Personenfrage geprüft werden muß, ist sowieso klar.

Weiter schreibt H. B.—n.: „Ob aber das maßlose Wachsen in die Breite auch ein solches in die Tiefe bedingt, ist sehr zu bezweifeln.“ Meint damit vielleicht der Artikelschreiber, daß vielleicht alljährlich sagen wir einmal nur 2000 Mitglieder gewonnen werden sollen, denn wenn es mehr sind, besteht die Gefahr, es würde darunter die prinzipielle Festigkeit bei den Neugewonnenen leiden? Eine solche Anschauung wäre als kurios zu bezeichnen. Lange genug haben wir uns mit einer Mitgliederzahl von etwa 10 000 zufriedengeben müssen. Jetzt, wo ein äußerst er-

freulicher Zuwachs zu verzeichnen ist, hegt man Zweifel, ob die Neugewonnenen auch prinzipiell sind. Wenn für die Vertiefung der gewerkschaftlichen Ideen mehr als bisher getan werden soll, dann möge man zunächst die Vergrößerung des Fachblattes beschließen.

Bilder aus dem gegenwärtigen Wirtschaftsleben.

(Fortsetzung.)

Von großer Bedeutung sind ferner die Produktionskartelle. Gebilde verschiedenartigsten Gepräges. Für jedes Mitglied wird da z. B. bestimmt, welches Teilquantum von den auf den Markt zu bringenden Erzeugnissen den Abnehmern angestellt werden darf. Denn allzuoft hebt das alte Grundübel der heutigen Wirtschaftsordnung, die Ueberproduktion, drohend ihr Haupt; auf lange Zeit sind Händler und Konsumenten mit Borräten versehen und Preisregulierungen nützen nicht das Mindeste. Da kessen sich nun die Unternehmer zur Herstellung des Gleichgewichts dadurch, indem sie in ihren Koalitionen Bestimmungen über die Höhe der Produktion treffen, untereinander Betriebs- und Produktionsbeschränkungen vereinbaren und sich Verordnungen über die Dauer der Arbeitszeit, Maschinenverwendung usw. unterwerfen.

So sind wir denn schließlich auf der höchsten Stufe der eigentlichen Kartelle, den Vertriebs- und Verteilungskartellen angelangt; die mächtigsten und kapitalträchtigsten Unternehmer haben sich in diesen ihre Organisationen geschaffen und wurden dadurch Beherrscher des deutschen Wirtschaftslebens. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat, das Kalihyndikat und andre sind heute in aller Munde.

In diesen Vereinigungen des Unternehmertums findet eine besonders weitgehende Kombination der verschiedensten Geschäftshandhabungen unter den Mitgliedern statt; hier wird eine Verteilung des Gesamtgewinns vorgenommen, gemäß dem Anteil, mit dem jeder einzelne bezüglich seiner Betriebs- und Produktionsgröße am Kartell beteiligt ist. Und alle diese Verteilungs- und Ausgleichsfunktionen übernimmt in der Regel ein besonderes, in sich selbständiges Organ, das man gewöhnlich Syndikat, Verkaufsstelle usw. nennt. Diese Syndikate werden gewöhnlich in der Form einer Aktiengesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gegründet; nur bei festfügten Kartellen sind sie möglich. Denn alle Mitglieder verzichten auf jede unmittelbare Berührung mit dem Publikum und dem Handel. Vielfach werden bei den Syndikaten „Kriegskassen“ geführt, die die Mittel zu einer systematischen Bekämpfung etwa noch vorhandener Konkurrenz bereit zu halten haben. Und von Erfolg zu Erfolg schreiten diese straffen Organisationen.

Neben diesen Hauptformen gibt es noch eine große Anzahl Nebenbildungen der Kartelle, bei denen man Zweifel hegen muß, ob man es mit eigentlichen Kartellen oder Vereinbarungen niederer Gattung zu tun hat. Eine Fülle von Kombinationen herrschen, und all die Vereinbarungen über Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, über einzelne Produktionsgebiete usw. lassen sich kaum alle aufzählen.

Kartelle oder kartellartige Organisationen machen sich außer in der Großindustrie auch sonst noch im verstärkten Maße in unserm Wirtschaftsleben bemerkbar. Im Handel sei an die Konzern und Ringe erinnert, die durch Preistreiberien und spekulative Ankäufe berichtigt sind und sich von den Kartellen dadurch unterscheiden, daß diese auf dem Gebiete der Produktion sich betätigen, Ringe sich aber beim Zwischen- und Weiterhandel bilden und sich häufig nach der Erreichung eines bestimmten Profitzwecks wieder auflösen.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft haben sich in erster Linie die Zucker- und Spirituskartelle bemerkbar gemacht. So finden wir kartellartige Organisationen auf jedem Gebiete; als Kuriosität sei noch nebenbei erwähnt, daß uns die allmodernste Entwicklung sogar ein Kartell der Lyrischen Dichter gebracht hat, dem Männer wie Rilke, Dehmel, Wildenbruch usw. angehören; keine Zeile der kartellierten Verfasser darf ihnen weniger als 50 Pfg. embringen! Der weltfremde Idealismus aus Großmutterleins Zeiten — er ist vorbei und hat kapitalistischen Erwägungen das Feld räumen müssen.

Immer enger wird das weltumspannende Netz der verzweigten und verschiedensten Vereinbarungsformen, alle Kulturländer in sein Bereich hineinziehend. Immer mehr nehmen auch die internationalen Kartelle zu. 1889 waren es etwa 11; heute will man bereits über 40 ermittelt haben, die sehr bedeutende Unternehmungen und wichtige Produktionszweige umfassen. Genaueres ist leider darüber nicht bekannt, da das Unternehmertum natürlich so wenig wie möglich hier der Öffentlichkeit einen Einblick gewährt. Immer aber tritt es zutage, daß die „nationale“ Gesinnung, mit welcher es so häufig prunkt, vor der Expansionskraft des Kapitals nicht standzuhalten vermag; dessen Interessen sind es allein, die das Handeln des kapitalistischen Unternehmertums bestimmen. Und diese Tendenz äußert sich am kräftigsten, wenn wir sehen, daß gerade die großen Kartelle so häufig an das Ausland billiger als an das Inland verkaufen, vielfach unter dem Selbstkosten-

preis, aus kapitalistischen Erwägungen. Man rufe sich nur in Erinnerung, wie das Zuckerkartell seinerzeit dieses wichtige Nahrungsmittel beinahe an das Ausland verschickte und die inländischen Konsumenten mehr als doppelt so hohe Preise zahlen mußten. Mannigfache Beispiele sind ferner anzuführen, daß man vielfach Kohle, Halbfabrikate, besonders Hoheisen usw., billiger exportierte; so geschah es dann, daß das Ausland uns mit den aus unsern Produkten hergestellten Fertigwaren häufig genug erfolgreiche Konkurrenz auf dem eigenen Markte machen konnte. Den Gipfelpunkt aber bildet entschieden die Tatsache, daß manchmal die Fabrikate einer benachbarten kartellierten Fabrik im Auslande weit billiger zu erhalten waren, als von dieser selbst, trotz aller Transportkosten! Den Widerstand verleihe wer es vermag!

Einige kurze Bemerkungen seien schließlich noch den Russen gewidmet, in denen der monopolistische Charakter aller dieser Unternehmerkoalitionen am stärksten zum Ausdruck kommt. Amerika mit seinen Dollarkönigen ist das Land der Krutherrschaft; bei uns haben sie weniger Eingang gefunden, obwohl schon heute Kennzeichen genug vorhanden sind, daß die trustartigen Fusionen auch bei uns in Zukunft stärker in den Vordergrund treten werden.

Was ist nun das Wesen der Trusts? Bei ihnen geht eine Verschmelzung aller sich anschließenden Einzelbetriebe zu einer einzigen Riesenunternehmung vor sich. Die Selbstständigkeit und das Einzeligentum, das bei den Kartellen stark eingedämmt, aber nicht gänzlich beseitigt wird, hört hier vollkommen auf; ohne weiteres schiebt der Trust alle unrentablen Betriebe beiseite und stellt deren Produktion ein. Dem Inhaber einer solchen Unternehmung wird kein Schaden zugefügt, da er ja als Mitglied der Trustgesellschaft weiter proportional am Gewinn beteiligt bleibt. Nur das Rationalste wird aufrecht erhalten und in intensivster Weise neben den Nebenlagen betrieben.

Die ungeheure Bedeutung der Trusts im amerikanischen Wirtschaftsleben, die sich auch bei uns teilweise eindringlich bemerkbar machen — es sei hier nur an den Rockefeller'schen Petroleumtrust und an den Nordatlantischen Schiffahrtstrust erinnert —, ist in der Öffentlichkeit des öfteren eingehend erörtert worden, so daß wir uns ein genaueres Eingehen erparen können. Die neueste amerikanische Gesetzgebung, die die Wirksamkeit und Bildung der Trusts in mancher Beziehung einschränken will, wird allem Anschein nach Fiasko machen und machen müssen. Sie find eben das natürlichste Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise, das nur zu ändern ist bei Aenderung der Grundlage aller dieser neuen Bildungen: des bestehenden Wirtschaftssystems!

Und unter diesen Gesichtspunkten sind auch die gerade neuerdings in den Vordergrund des Interesses tretenden Fusionen und Verschmelzungen im Großbankwesen zu betrachten, die fast sämtlich das Endergebnis sogenannter Interessengemeinschaften sind. Am letzten Ende sind diese großkapitalistischen Riesenfirmen im Bankwesen vielfach Fabrikationsanstalten von Aktiengesellschaften und allerlei großen Neugründungen; sie übernehmen die finanzielle Basisierung der Kartelle.

So findet eine fortwährende wechselseitige Kapitalbefruchtung statt, denn das Kapital kennt keine toten Güter. Immer wieder wird es zu einem Erwerb verwendet, und darin liegt seine melthetwiegende Kraft. Nichts kann aber auch gleichzeitig die mit gigantischen Schritten voranschreitende Konzentration des Kapitals aufheben, wenn sie sich auch in verschiedenen Formen und Gebilden vollziehen mag.

Aus dem Odenwald.

Die mit Sehnsucht erwarteten Arbeitswilligen für Kreuzer u. Böhlinger sind noch nicht eingetroffen. Agenten scheinen unterwegs zu sein, um Steinmetzen anzuwerben; hauptsächlich sollen die niederbayerischen Steinmetzen Streikbrecherdienste leisten. Die dortigen bürgerlichen Zeitungen enthalten Inserate, worin Steinmetzen nach dem Odenwald gesucht werden. Aus den verschiedensten Orten fragten allerdings Kollegen bei Kreuzer u. Böhlinger an, Arbeit nahm erfreulicherweise aber keiner an, trotzdem die Firma die glänzendsten Versprechungen gab.

Wir veröffentlichen einen Brief, den die Firma an einen Steinmetzen richtete. Es heißt in diesem:

Lindensfels i. O. d. W., den 16. Januar 06.

Herrn K. N., Steinmetz
in Dülberg (Niederbayern).

Im Besitze Ihrer werthen Zuschrift vom 11. cr. werden bei uns eine große Anzahl Steinmetzen, Bossierer und Brecher eingestellt, da wir vor 6 Wochen über 100 Steinmetzen wegen Beitritt zum sozialdemokratischen Steinmetzenverband entlassen haben. — Nicht um Lohnstreitigkeiten und dergleichen handelt es sich, sondern, wie oben angegeben. — Wir beschäftigen nämlich grundsätzlich keine Arbeiter, die sich dem sozialdemokratischen Verband anschließen. Christlich organisierte und nichtorganisierte Arbeiter haben bei uns dauernde Beschäftigung. (Für die Christlichen ja ein sehr schmeichelhaftes Lob. Redaktion.) Laut Lohnlisten können wir Ihnen nachweisen, daß bei uns Steinmetzen bis zu 1800 Mark pro Jahr verdienen. (Unsre ausgesperrten Kollegen werden nun staunen, daß sie so gut entlohnt wurden. Ein Tagelohn von 4.50 Mark gehört bei K. u. B. zu den Ausnahmen. Meistens wird 3—3.50 Mark bezahlt. Vor drei Monaten hatten die Kollegen, um diesen horrenden Lohn zu erzielen, noch täglich 11 Stunden schaffen müssen. Wie es mit den Prämien steht, haben wir schon früher eingehend erörtert. Redaktion.) Tagelohn wird je nach den Affordleistungen von 3.50 Mark bis 4.50 Mark bezahlt, gilt aber nur als Abschlagszahlung für die alle drei Wochen stattfindende Verrechnung. — Wir stellen das beste Werkzeug, das man beschaffen kann, und ist der Steinmetz vollständig Werkzeug- und Schmiedelosten frei. Auch Heizung und Licht wird in allen Werkstätten von uns gestellt, so daß der Steinmetz keinerlei Nebenausgaben hat. (O, wie gnädig. Redaktion.) Tagelohn und Afford sind Sommer und Winter gleich; auch die Arbeitszeit beträgt in den Werkstätten zu jeder Jahreszeit 10 Stunden. Einen geregelteren, gleichmäßigeren Betrieb als bei uns gibt es nicht, (?) da wir die flauen Geschäftszeiten durch Lagerarbeit ausfüllen und dadurch der Verdienst auch gleichmäßig ist.

Wenn Sie sich mit einer Anzahl Kollegen entschließen, bei uns einzutreten, so werden Sie ein Arbeitsverhältnis finden, wie Sie es vorteilhafter (?) nicht antreffen können. — Wir haben in den 23 Jahren unsers Bestehens nie Arbeiter gesucht und hatten stets genügend Zufluß, auch gewissermaßen gar keinen Wechsel.

Die sozialdemokratische Agitation hat jedoch unsre Betriebe gewinnen wollen und setzte zu ihrem großen Schaden mit aller Gewalt ein und riß 194 Arbeiter in Arbeitslosigkeit. Ueber 300 Arbeiter sind gegenwärtig bei uns noch beschäftigt. (Meistens ungelernete Arbeiter. Redaktion.) In unsern Betrieben Lindensfels, Elmshausen und Bensheim werden in der Hauptsache nur Grabdenkmäler gemacht, und zwar polierte, gestockte und sehr

viele gespitzte Hügelsteine, Postamente und Kreuzdenkmäler. Es kann gegenwärtig gewissermaßen jeder Steinmetz geeignete Beschäftigung finden. Wenn Sie sich mit einigen, vielleicht 10 bis 20 Kollegen, entschließen können, herzuweisen, so werden wir Sie alle in unserm Werk Bensheim beschäftigen. Wenn mindestens 10 Mann zusammenkommen, so schicken wir jemanden zum Abholen und legen das Reisegeld sofort aus, im andern Falle wird das Reisegeld erst nach vierwöchentlicher Arbeit laut Inserat vergütet. — Bensheim ist ein schönes Städtchen mit 8000 Einwohnern, drei Viertel katholisch, ein Viertel evangelisch. Für geeignete Unterkunft werden wir besorgt sein. — Nachstehend nennen wir Ihnen einige Affordlöbne:

Glatte Flächen per Quadratmeter in dunklem Syenit und schwarzem schwedischen Granit:

Ganz grobgestockt (gespitzt und mit dem ganz groben Stockhammer etwas abgestockt für die Schurfschleiben) . . . 9 Mk.
Fein gestockt . . . 13 "

Ein Hauptartikel sind gespitzte Kreuze, vorderseits poliert, sonst gespitzt. Diese bezahlen wir per Meter Höhe, nur die Höhe des Kreuzes gerechnet, mit 9 Mark, wobei der Kreuzfuß mit dazu angefertigt werden muß.

Die gespitzten Kreuze werden bei uns in Bensheim und in Elmshausen in großer Menge gemacht, und verdienen die Arbeiter, ohne sich zu quälen, ein schönes Geld. (?)

Das Einarbeiten in einen solchen, stets gangbaren Artikel ist eine dankbare Sache. Selbst alte und gebrechliche Arbeiter, die oft Invalidenrente beziehen, können bei diesem Artikel, weil keine Anstrengung dabei ist, noch schönes Geld verdienen.

Im Aufboffieren bezw. Spizen von Hügelsteinen kommt es weniger auf die Gewandtheit und Geschicklichkeit an, als bei Kreuzen; doch machen manche Arbeiter (Steinmetzen) diese Arbeiten lieber, weil mehr die Kraftentwicklung zur Geltung kommt und auch bis zu 5 Mark, sogar 6 Mark pro Tag verdient werden. (?) Falls Sie mit einer Anzahl Kollegen einig sind, nach Bensheim zu reisen, so geben Sie uns Nachricht; wir geben Ihnen dann genaue Zugverbindung an oder schicken jemanden zum Abholen hin.

Kreuzer u. Böhlinger.

Aus diesem Schreiben geht deutlich hervor, in welcher Memme Kreuzer u. Böhlinger sich befinden, nachdem sie die Steinmetzen ausgesperrt haben. Einer von den Firmeneinhabern erklärte ja erst kürzlich: Wenn die Firma wirklich unterliegen sollte, so würde bei den Einstellungen fürchterliche Musterung gehalten werden.

Daß die beiden Firmeneinhaber alles daransetzen werden, um diejenigen, die herborragend für den Verband tätig waren, nicht mehr in Arbeit zu nehmen, können wir aus ihrem bisherigen Verhalten so ziemlich beurteilen, nur fragt es sich, ob sie ihren Willen eventuell durchsetzen könnten. Die Betriebsinhaber meinten natürlich, als sie über die Entlassung verfügten, der Verband würde die Odenwalder Verbandsmittelglieder fallen lassen. Dieses geschah selbstredend nicht, denn das wäre eine bedingungslose Auslieferung an die Herren Kreuzer u. Böhlinger. Die Bürger in Lindensfels sind nun ebenfalls arg verschmüpft, ihre Geschäfte leiden darunter und weiter haben sie eingesehen, daß der nur allein schuldige Teil an diesem Massenkampfe die Herren Kreuzer und Böhlinger sind. Diese Ernüchterung scheint den sonst so ruhigen Lindensfeler Bürgern erst zu spät zu kommen, nachdem der Kampf mit aller Macht entbrannt ist. Die Disziplin der Aussperrten ist eine mustergültige. Einige Scharfmacher in dortiger Gegend würden es natürlich lieber sehen und können es kaum erwarten, wenn von den Aussperrten die erste Gesetzesverletzung begangen wird.

Zur Nürnberger Tagung.

Der bevorstehende Verbandstag erheischt bereits ein sehr großes Interesse der Kollegen. Lebhaft wird das Für und Gegen der zwei hauptsächlichsten Punkte: Einführung von Unterstützungseinrichtungen und besoldete Gauleiter, erwohnen.

Wenn man auch von der Notwendigkeit der Unterstützungseinrichtungen in unserm Berufe durchaus überzeugt ist, so sprechen doch sehr viele Gründe dagegen, die die Einführung nicht ratsam erscheinen lassen. Der Zentralvorstand hat uns, seinem Auftrage gemäß, die Entwürfe unterbreitet. Diese malen sich ja in der Theorie ganz gut aus, doch in der Praxis kommt es in der Regel anders. Wenn auch die Worte Goethes: „Gruß, teurer Freund, ist alle Theorie“, nicht für bare Münze aufzunehmen sind, so steht doch fest, daß sich theoretisch nichts Absolutes festlegen läßt. Sicher sind Unterstützungseinrichtungen auch in unserm Berufe durchführbar, aber nur bei einer enormen Erhöhung der Beiträge. Der Leipziger Kongreß hatte ja die Einführung einer Krankenzuschußkasse beschlossen. Die Vornahme der Urabstimmung hat uns aber gezeigt, daß die Mehrheit unserer Mitglieder gegen die Einführung ist. Seitdem haben, außer den Zahlstellen, welche schon vor der Urabstimmung im Besitze örtlicher Zuschußkassen waren, noch eine Anzahl Zahlstellen solche ihren Verhältnissen entsprechend eingerichtet. Diese lokalen Einrichtungen sind bei der ganzen Eigenartigkeit unsres Berufes jedenfalls am geeignetsten.

Wenn die Stabilität unsrer Mitgliederzahl bis vor Jahresfrist sehr häufig auf das Nichtvorhandensein zentraler Unterstützungseinrichtungen zurückgeführt wurde, so ist auch dieser Grund durch die Jahresberichte der Mannheimer und Würzburger Gauleitungen vollständig widerlegt. Diese Berichte beweisen, daß nur eine nachhaltige Agitation imstande ist, unsre Mitgliederzahlen zu erhöhen, aber auch das Verbandsprinzip zu befestigen.

Wenn man nun bedenkt, welch horrendes Arbeitsquantum der Mannheimer Gauleitung erledigt worden ist, so muß sich jeder vernünftige Mensch fragen: Das ist für die Dauer unmöglich. Und dann, woher soll der Agitator die Zeit zur Weiterbildung nehmen? Es ist bereits darauf hingewiesen, daß das Wachsen in die Tiefe mit dem Wachsen in die Breite nicht Schritt gehalten habe. Dieses ist doch in erster Linie auf die Bildungsmöglichkeit der agitatorischen Kräfte zurückzuführen. Das dürfte auch der Kölner Gewerkschaftskongreß zur Genüge bewiesen haben. Wenn dort Ueberlastung der Gewerkschaftsbeamten konstatiert werden mußte, so trifft das für die nebenamtlichen Gauleitungen ganz besonders zu.

Den Kostenpunkt, der mit der Anstellung besoldeter Gauleiter verbunden ist, kann man im voraus nicht bestimmen. Gewiß lassen sich die Ausgaben hierfür ungefähr berechnen, was aber vielleicht durch taktisches Eingreifen bei Streiks und Lohnbewegungen gespart wird, das läßt sich auch nicht entfernt schätzen. Nun ist es aber auch nicht richtig, die Anstellung von Gauleitern nur vom finanziellen Standpunkte abhängig zu machen, sondern man muß auch den ideellen Standpunkt in Betracht ziehen.

Erfreulicherweise ist die Animosität gegen die Anstellung seit dem Erfurter Verbandstag bedeutend geschwunden. Diese Tatsache ist nicht etwa darin zu suchen, daß die Kollegen andre geworden wären; nein, in den wirtschaftlichen und politischen Ereignissen des letzten Jahres ist die Ursache zu finden. Der Klassenkampf hat eine bedeutende Verschärfung erfahren. Die Verabredung der Lebenshaltung der Arbeiter durch die enorme Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel, die verschiedenen wirtschaftlichen Kämpfe gegen die Beutegierigkeit der Unternehmer, die zahlreichen frivolen Ausperrungen und auch der politische Kampf des russischen Proletariats haben dazu beigetragen, die phlegmatischsten Kollegen aus ihrem sogenannten Winterchlaf aufzurütteln. Und hat nicht auch der Jenaer Parteitag durch die Einreibung des politischen Massenstreiks als eventuelles Kampfmittel uns eine Richtschnur gegeben? Die diesbezügliche Resolution setzt das Vorhandensein starker gewerkschaftlicher und politischer Organisationen voraus. Da muß es doch unsre Pflicht sein, alles daran zu setzen, um die große Indifferenz auch unter unsern Kollegen zu beseitigen. Wenn diese, sowie die von anderer Seite bereits angeführten Gründe ernstlich erwogen werden, dann wird die Anstellung besoldeter Gauleiter auf dem Verbandstage sicher beschlossen werden. Damit wäre sowohl unserm Verbands wie auch der Bewegung im allgemeinen ein großer Dienst erwiesen. C. —rn.

Zum Verbandstag.

Jeder um das Wohl des Verbandes besorgte Kollege wird es mit Freude begrüßen, daß der Ruf nach besoldeten Gauleitern allgemein wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anstellung drei bis vier besoldeter Gauleiter auf dem nächsten Verbandstage beschlossen werden wird. Allerdings gibt es noch einzelne Skeptiker, die immer wieder finanzielle Bedenken tragen. Ich glaube aber doch, daß die Anstellung besoldeter Gauleiter die beste Kapitalanlage ist.

Kollege G. W.-n. betrachtet es in Nr. 3 des Steinmetzers als Vorbedingung, daß der zu bearbeitende Boden schon etwas vorbereitet ist und daß agitatorisch geschulte Kräfte, die aus den Städten nach den Brücken gedrängt werden, es dem besoldeten Gauleiter erst möglich machen, mit Aussicht auf Erfolg eine planmäßige Agitation zu betreiben.

Daß durch eine solche Unterstützung intelligenter Kollegen dem Gauleiter die Arbeit erleichtert wird, ist selbstverständlich. Doch bin ich der Meinung, daß gerade dort, wo durch Zugang intelligenter, organisatorisch geschulter Kräfte unsre Ideen in die Bruchdistrikte getragen werden, die Anstellung besoldeter Gauleiter nicht unumgänglich notwendig ist. Ich bin im Gegenteil der Meinung, daß gerade dort am energischsten mit der Agitation eingeleitet werden muß, wo die Arbeiterklasse noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht ist. Diese dunkeln Gegenden, wo Tausende Arbeiter in stumpfsinniger Ergebenheit dem Kapitalismus fronen; die sich ihrer traurigen Lage selbst nicht bewußt sind, die keinen Zugang aufklärerender Kollegen zu erwarten haben, diese Gegenden sollten in erster Linie bei der Anstellung besoldeter Gauleiter berücksichtigt werden. Und das sind auch die Bruchdistrikte der Pfistersteinindustrie!

Nun zur Unterstützungsfrage. Daß die Einrichtung einer Erwerbslosenunterstützung bei dem jetzigen Stand unsrer Organisation noch undurchführbar ist, muß selbst dem optimistischsten Befürworter dieser Frage einleuchten, obwohl die Notwendigkeit dieser Einrichtung wenigstens für die Sandsteinmetzen und Bauarbeiter nicht bestritten werden kann. Die Durchbringung dieser Vorlage würde eine Beitragserhöhung von mindestens 20 Pf. pro Woche erheischen. Dieser Umstand würde uns bei unserm agitatorischen Wirken recht hinderlich sein. Es liegt in den Arbeitsverhältnissen der Granitindustrie begründet, daß die Kollegen dieser Branche von dieser Einrichtung gar keinen Nutzen haben.

Anders steht es jedoch mit der Krankenunterstützung. Daß eine derartige Einrichtung agitatorisch wirkt, ist ihr nicht abzusprechen. Wieviele Steinmetzen gehören den Kriegervereinen nur deshalb an, weil diese ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen eine Unterstützung gewähren. Wie oft schon hörte ich sagen: Ja, wenn es nicht wegen dem Krankenzuschuß wäre, wäre ich schon lange aus dem Kriegerverein ausgetreten. Und daß die Krankenunterstützung den Granitarbeitern weniger zugute kommen sollte, als den Sandsteinmetzen, bezweifle ich. Wohl haben wir nicht mit so langwierigen Krankheiten zu rechnen, wie dies bedauerlicherweise bei den Kollegen der Sandsteinbranche der Fall ist, wohl aber mit häufigeren mehr oder weniger schweren Unfällen, die oft nur wenige Tage, nicht selten aber auch längere Zeit Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben, so daß schließlich derselbe Prozentsatz an Krankheitswochen herauskommt wie bei den Sandsteinmetzen. Die Klausel in § 2 der Verbandsvorlage, wonach die erste Woche nicht unterstützt wird, erscheint mir durchaus annehmbar, es bedeutet dies eine erhebliche Entlastung der Zuschußkasse. Auch wird jeder gern auf die erste Woche Unterstützung verzichten, wenn er nur in kurzer Zeit die Arbeit wieder aufnehmen kann. Es wird gesagt, was sollen die Kollegen machen, die schon einer Zuschußkasse angehören. Nun, das sind verhältnismäßig wenig, und auch diese haben keinen direkten Schaden. Tatsächlich benachteiligt sind nur die Lokalen Unterstützungseinrichtungen. Wir müssen uns damit trösten, daß zum Nachteil einzelner dem Wohle der Allgemeinheit gebietet wird. Dornreichenbach. Hermann Kluge.

Was ist in Straßburg los?

So fragt Kollege E. W. im Steinmetz. Nun, in Straßburg ist das Los oder ist das eingetroffen, was nach dem Vorhergegangenen kommen mußte. Schon vor Abschluß des Tarifs erklärte ich und drückte es auch im Steinmetz aus, daß die gestellte Frist bis zur Einführung des Tarifs unbedingt zu lange sei; weil die Unternehmer in der Zwischenzeit soviel wie möglich Steinmetzen herbeizulocken werden, um ihre Arbeiten vor dem bestimmten Termin fertigstellen zu lassen. Leider wurde auch von manchen Kollegen in der unfruchtbarsten Weise darauflos gewachtet, und es wurde auch nicht so genau mit der Arbeit genommen. Daher konnten die Unternehmer erklären: Der Tarif sei noch zu hoch für Straßburg. Sagte mir doch selbst ein Kollege, daß nach dem Tarif 100 Mark in der Woche zu verdienen sind. Wenn die Unternehmer zurzeit die Arbeit absichtlich zurückhalten, so ist dies für die Dauer doch nicht durchzuführen. Und in der letzten Zeit wurden auch wieder mehrere Kollegen eingestellt, dies ergibt sich aus den Anmeldungen zur Ortskrankenkasse.

Mit Recht setzte der Redakteur bei dem Polier als „Vermittler“ ein? Der Polier ist heute nicht besser und auch nicht schlechter wie er früher war. Wie der Polier den Vermittler spielte, hiervon nur ein Beispiel: Kam da im letzten Herbst ein alter Kollege zu mir wegen Entziehung seiner Invalidenrente. Nach seiner Angabe war sein höchster Verdienst in 14 Tagen 26 Mark. In der Lohnliste stand er aber mit 60—68 Mark! Hier wurde also fast das Dreifache verrechnet, was der Kollege verdiente. Und auf Grund dieser Lohnliste wurde ihm die Invalidenrente entzogen.

Daß mit dem Vorgehen der hiesigen Unternehmer auch die Ausperrung im Bruchgebiete im engsten Zusammenhange steht, dafür wollte ich meinen Kopf wetten. Für die nächsten Jahre ist für Straßburg viel Steinmetz nötig. Spitalbau, Kasernen, Gewerbehäuser usw. Um diese Arbeiten in den Steinbrüchen her-

stellen zu lassen, braucht man dort willige und billige Arbeiter. Und deshalb sollte im Bruchgebiet durch die Aussperrung die Organisation vernichtet werden. Schon vor Jahren richteten die Unternehmer an den Stadtrat das Gesuch, Röhre mit Baumaterial bis zu einem bestimmten Inhalt vom Oktroi zu befreien. Aus dem Gesuch wurde nichts; aber bei der letzten Oktroi-Reform wurde das Oktroi auf fertige Steine erheblich ermäßigt. Und wie sich Bauunternehmer W., Stadtrat, einem der unsrigen gegenüber erklärte, sollen in Zukunft viel mehr fertige Steine eingeführt werden wie bisher.

Ob die Klausel im neuen Tarifvertrag aufgenommen wird, daß zu städtischen Bauten die Steinarbeiten hier ausgeführt werden, ist stark zu bezweifeln. Und gerade deshalb ist das Hauptaugenmerk auf das Bruchgebiet zu lenken. Auch dort muß ein geregeltes Lohnsystem eingeführt werden. Daß der Streit nur ein Vorpiel war zu größeren Kämpfen, ist sicher. Und daß so mancher Kollege ein größerer Feind eines geregelten Lohnsystems sein muß wie der Arbeitgeber selbst, geht aus obigem Beispiel hervor. Es geht eben so manches nicht mehr, was bei dem milden Affordsystem möglich war — zu ihrem Vorteil. Aber auch auf hier arbeitende Kollegen ist zu achten, daß sie nicht unter Tarif oder gar in wildem Afford arbeiten, nach den sich mancher sehnt. Also stets die Augen offen und immer schlagfertig!

J. K.

Gau-Konferenzen.

Ein großer Teil unserer Gawe hielt Ende vorigen Jahres und zum Teil im neuen Jahre Gaukonferenzen mit reichhaltigen Tagesordnungen ab.

Daß die Meinung der Delegierten in den meisten Punkten auseinandergeht, dürfte einleuchtend sein, zumal auch auf diesen Gautagen die Unterstützungseinrichtungen innerhalb unseres Verbandes besprochen werden mußten. Man kann sagen, was man will, aber ob auf den Verbandstagen durch die verschiedenen Anträge der einzelnen Zahlstellen oder Gawe Ersprißliches für unsern Verband zutage gefördert wird, bleibt dahingestellt. (???) Ob solche Unterstützungseinrichtungen für uns notwendig sind, werden die Delegierten mit dem Zentralvorstand, ohne sich dabei an der Bande zu kriegen, wohl herausbekommen. (Recht drahtisch, Red.) Gau 13 stellt den Antrag auf Einführung einer Erwerbslosenunterstützung. Ob eine solche durchführbar ist, ist zu bezweifeln. Die Münchener Kollegen sollen sich nur ein Bild machen von ihrer Arbeitslosigkeit in diesem Winter, dann werden sie das Resultat gleich zur Hand haben. Auf dem Regensburger Gautag wurde ein Antrag eingebracht, daß bei Streiks die ledigen Kollegen abreisen oder nur die Hälfte der ihnen zustehenden Unterstützung erhalten sollen. Nun, ich bin auch mit diesem Antrag einverstanden unter der Bedingung, daß die Gauleitung und Vorstandschaft mal von München nach Hof wandert; es sind ungefähr 12 Tage, sich nach dieser Zeit die 1.20 Mk. Reiseunterstützung holt und dann den Weg wieder retour macht, denn für ihre Mühe bekommen sie in München 2.40 Mk. Wenn die Kollegen dort diesen Antrag einbringen wollten, so müßten sie doch mindestens auch auf die Reiseunterstützung bedacht gewesen sein; das war aber leider nicht der Fall. Nun, was ist eigentlich der ledige Kollege? Ich will die Delegierten vom schwarzen, heiligen Regensburger nicht fragen, wie Kollege Hans Schindele (Werthesgaben), sondern ich gebe ihnen die nötige Aufklärung darüber, wenn sie es nicht wissen sollten. Was ist es denn eigentlich für ein Vergehen, wenn man ledig ist, daß man in der Woche 6 Mark Strafe bezahlen soll. Ich habe noch immer beobachten können, daß ledige Kollegen mit in die Lohn-, Tarif- und Streikkommissionen und was es sonst noch gibt, gewählt werden, weil aus verschiedenen hier nicht anzugebenden Gründen die verheirateten Kollegen in Zahlstellen, wo noch halb wild gearbeitet wird, die Wahlen ablehnen. Der ledige Kollege darf mit ausarbeiten, darf sich auch abmühen und alles darf er tun, nur nicht mit erkämpfen, mit ersiegen darf er, sondern er muß auf die Landstraße, muß betteln gehen, kann eventuell mit dem Korrektionshaus in Berührung kommen. Daß aber die Reiseunterstützung demgemäß besser umgestaltet werde, davon liest man in dem Bericht des 13. Gaves nichts. Oder glaubt man denn, wenn man so in einen Ort wie Ebersbach kommt, dann fliegen einem die gebratenen Tauben in den Mund? Man kann mit knapper Mühe sein Brot bezahlen, mehr nicht. Darum wäre es angebracht, die Reiseunterstützung so auszubauen, daß auf eine gewisse Zeit, pro Kilometer, bezahlt wird. Es werden dann die jungen ledigen Kollegen eher das Feld räumen, als unter der bisherigen Unterstützung.

Zum großen Teil jagen sie mit dem Antrag tüchtige Kräfte zur Tür hinaus, damit die schwarzen Brüder mehr Platz kriegen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig, ob er ledig ist oder verheiratet. (Zastische Momente bei Streiks kommen ja nicht in Frage. Red.) Wir würden mit so einer Einrichtung nur die Gegensätze verschärfen, eine Masse der verheirateten und eine der ledigen Kollegen schaffen, was mir sehr ungesund erscheint. Im schlimmsten Falle müssen wir halt auch heiraten — ob man aber eine Familie ernähren kann, weiß ich nicht. Ich bezahle meine Beiträge in der gleichen Höhe, darum auch gleiches Recht!

Benig-Radwig.

Hans Cerum.

Bericht der Gaukonferenz des 10. Gaves (Sitz Mannheim).

Abgehalten in Mannheim am 20. und 21. Januar 1906. Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Organisation und Agitation; 3. Taktik bei Lohnbewegungen; 4. Verbandstag 1906; 5. Anträge, die durch obige Tagesordnung nicht erledigt sind.

Bureauwahl: Gauleiter Kollege Kraft-Mannheim erster, Löfer-Karlruhe zweiter Vorsitzender, Schriftführer Neubert und Kirchner-Mannheim.

Vertreten sind 23 Orte durch 33 Delegierte, vom Zentralvorstand ist Kollege Siebold anwesend. Nicht vertreten sind 10 Orte.

Zu Punkt 1 erstattete Gauleiter Kraft-Mannheim den Bericht und verwies auf die Nr. 1 des Steinarbeiters, in welcher ein ausführlicher Bericht über die Lage im Gau enthalten ist.

Punkt 2: Folgende Anträge wurden angenommen: 1. Antrag Mannheim: „Die Konferenz des 10. Gaves weist die Zahlstellen auf die Notwendigkeit hin, darauf bedacht zu sein, ihre örtlichen Kassen zu stärken. Zu diesem Zwecke sollen die Zahlstellen die Beiträge nach Möglichkeit erhöhen, um bei Streiks oder Aussperrungen einen Zuschuß zur satzungsgemäßen Verbandsunterstützung bezahlen zu können.“ — 2. „In allen Orten, wo Redner-turgen stattfinden, haben sich, in Anbetracht unserer wenigen agitatorischen Kräfte, die dazu qualifizierten Leute an diesen Kurven zu beteiligen. Die dadurch entstehenden Kosten für Bücher, Broschüren usw. haben die betreffenden Zahlstellen zu übernehmen. Die Schriften bleiben Eigentum der Zahlstellen.“ — 3. Zahlstelle Kaiserslautern: „Der Steinarbeiter ist unentgeltlich zu liefern.“ — 4. Zahlstelle Söllingen und Reichenbach, Unterstützungseinrichtungen betr.: „Einführung einer Krankenkasse nach Vorlage des Zentralvorstandes innerhalb des Verbandes.“ — 5. Zahlstelle Landau, Kaiserslautern, Dürkheim und Mannheim: „In Anbetracht der großen wirtschaftlichen Entwicklung sowie des schnellen und stetigen Anwachsens des Verbandes im 10. Gau ist die derzeitige Gauleitung nicht mehr in der Lage, allen Anforderungen der Mitglieder und Zahlstellen gerecht zu werden. In fernerer Erwägung, daß in diesem Gebiet noch viele Tausende unorganisierte Steinarbeiter zu gewinnen sind und schnellstens gewonnen werden müssen, wenn wir dieses Gebiet nicht den christlichen Gewerkschaften kampfflos überlassen wollen, stellt die Gaukonferenz des 10. Gaves an den Verbandstag 1906 in Nürnberg den An-

trag, bis spätestens 1. Mai 1906 für den 10. Gau einen besoldeten Gauleiter anzustellen.“ — 6. Antrag Kraft-Mannheim: „Wenn Zahlstellen von der Gauleitung einen Referenten verlangen, so sind sie verpflichtet, mindestens 14 Tage vorher der Gauleitung davon Mitteilung zu machen.“

Ueber Taktik bei Lohnbewegungen referierte Siebold und führte aus: Es sei nicht gut möglich, bei Streiks usw. ein bestimmtes Schema anzulegen, sondern die Taktik müsse den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden. Die Einleitung von Lohnbewegung, Tarifberatung lasse sehr viel zu wünschen übrig, hier müsse genau nach Leitfaden und Statut gearbeitet werden. Die aufgestellten Forderungen müssen, ehe sie den Unternehmern unterbreitet werden, dem Zentralvorstand übermittelt werden. Denn es sei nicht wünschenswert, daß jeder Ort seinen speziellen, nur auf die örtlichen Verhältnisse zugeschnittenen Tarif habe. Hier müsse allmählich eine einheitliche Anpassung angestrebt werden. Redner verwies auf Nr. 3 des Steinarbeiters über Tarifwesen. Gewiß solle das Tagelohnsystem angestrebt werden, hier sei aber Vorsicht am Platze, denn leider sei es vorgekommen, daß die Kollegen selber solche Abmachungen wieder zunichte machten und wieder Afford arbeiteten. Auch werde immer, sobald eine Lohnbewegung geplant sei, verlangt, den Zugang fernzuzulassen. Derartige werde nicht mehr veröffentlicht. Man brauche doch nicht vorzeitig Lärm zu schlagen und die Karten aufzudecken. Wo sollten denn die reisenden Kollegen hin, wenn jeder Ort ver-lange, daß Zugang fernbleibe, dieses würde auch nur eine entgegengesetzte Wirkung haben. Redner führte einige Punkte an, welche fast in jedem aufgestellten Tarife wiederkehren, z. B. die Arbeit dürfe nur am Orte hergestellt werden, und lege das Unhaltbare eines solchen Antrages dar. — Orte, welche ihre Pflichten in bezug auf Statistik usw. nicht nachkommen, würden nicht berücksichtigt, denn sehr oft komme es vor, daß bei Verhandlungen mit den Unternehmern keine Unterlagen vorhanden seien; auf dem nächsten Verbandstage würde dieses noch eingehend behandelt. — Bei Ausbruch von Lohnstreitigkeiten die nötige Ruhe nicht verlieren und genau nach Statut resp. Leit-faden handeln, wenn dieses beachtet, werde auch der Zentralvorstand die nötige Unterstützung nicht versagen.

Redner erntete für seinen lehrreichen Vortrag großen Beifall. Nach beendeter Diskussion, in welcher sich die Mehrzahl der Delegierten für den Stundenlohn aussprach, wurde der Antrag der Zahlstelle Reichenbach, monach überall für Einführung des Stundenlohnes einzutreten ist, einstimmig angenommen.

Punkt 4: Der Vorsitzende forderte die Delegierten auf, dahin zu wirken, daß die Vorschläge der Kandidaten sowie etwaige Anträge an den Verbandstag rechtzeitig eingebracht werden; bezgl. sei das Wahlreglement strikte durchzuführen.

Folgender Antrag der Zahlstelle Karlsruhe wurde angenommen:

„Die Dauer der Reiseunterstützung nach der Dauer der Zugehörigkeit zum Verbandsverband zu bemessen.“

In Punkt 5 wurden verschiedene Anfragen richtiggestellt, bezw. Auskunft erteilt.

Nach erledigter Diskussion hielt Genossin Hofmann-Mannheim ein Referat über die moderne Frauenbewegung und führte den Delegierten in überzeugenden Worten vor Augen, wie die Frau an der Seite ihres Mannes um ihre Rechte mitzukämpfen hat.

In seinem Schlußwort hofft Gauleiter Kraft, daß die stattgefundenen Arbeit von Nutzen sein möge, und fordert die Delegierten auf, für die Durchführung der heutigen Beschlüsse Sorge zu tragen.

Mit der Ermahnung, mit allen Kräften in die Agitation einzutreten, schloß er die Konferenz.

Am Vormittag des 21. Januar nahmen sämtliche Delegierten mit den Mannheimer Kollegen an der Demonstrationssammlung teil, welche ja beinahe vollständig aufgelöst wurde.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In der nächsten Nummer erscheint ein neues Adressenverzeichnis. Die Vertrauensleute sind verpflichtet, eventuelle Umänderungen uns unverzüglich mitzuteilen.

Korrespondenzen.

Menz. Am 23. Januar fand im Hotel zur Post eine Steinarbeiterversammlung statt, die sehr gut besucht war. Trotzdem die Zeit zur Einberufung kurz bemessen war und die Zahlstelle viele Orte umfaßt, waren beinahe alle Kollegen erschienen. Zu dieser Versammlung war Kollege Siebold aus Leipzig anwesend. Derselbe nahm Einsicht in die Kassenbücher, welche er als gut geführt bezeichnete. Kollege Held als Gautagsdelegierter seinen Bericht zur Zufriedenheit. Ueber das Thema: Warum haben wir uns organisiert? referierte Kollege Siebold. Seine Ausführungen waren sehr gut und sachlich, wofür ihm großer Beifall zuteil wurde. Im Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, daß der erste Vorsitzende und Kassierer für ihre Mängel-waltung monatlich je 4 Mark erhalten. Während der Versammlung kam die Nachricht, daß Kollege Brigiun gestorben sei. Wie gebräuchlich, ehrten wir ihn durch Erheben von den Plätzen. Kollege Held wurde als Delegierter zum Verbandstag vorgeschlagen.

Baumholder. Am 13. Januar tagte hier im Gasthause Zum Fels eine Versammlung der Steinarbeiter vom Spentwert Staarfels zwecks Gründung einer Zahlstelle. Derselbe war von allen schon organisierten Kollegen besucht; auch waren einige Nichtorganisierte anwesend, die ihren Beitritt in den Verband erklärten. Zu Punkt 1 wurden gewählt: Franz Becker als Vorsitzender und Wolfg. Leupold als Kassierer. Zu Punkt 2 wurden, wie schon angeführt, einige Aufnahmen gemacht. Zu Punkt 3 entspann sich eine lebhafteste Debatte unter den Kollegen über die Verhältnisse im Spentwert Staarfels. Um einen engeren Anschluß der Kollegen zu erzielen, wurde die Gründung einer Zahlstelle gutgeheißen. Alle anwesenden Kollegen waren darin einig, daß nur durch stetes Festhalten an der Organisation etwas erzielt werden kann. Nur ein Kollege, namens Joh. Vates aus Münchberg (Bayern), ließ sich hinreißen, vor allen Anwesenden sein Buch zu zerreißen und über einige Kollegen zu räsonieren, was besonders auf die Nichtorganisierten ein trübes Licht wirft. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands wurde die Versammlung geschlossen.

Bunzlau. Am 12. Januar tagte die übliche Monatsversammlung. Es handelte sich hauptsächlich um die Bezahlung der Post-quader, welche jetzt bei den Firmen Zeidler u. Wimmel und Schilling fertiggestellt werden. Früher wurden diese Arbeiten bei Zeidler in Bunzlau nach Fügen bezahlt. Bei Schilling gab es damals 4 Mark für den Quadratmeter Anstrichfläche, jetzt, weil alles teurer ist, nur noch 3.50 Mark. Die Firma Zeidler will aber jetzt auch nicht mehr bezahlen als wie Schilling. Diese Quader, welche von den Unternehmern als ländliche Arbeit bezeichnet werden, kommen an das Rosener Schloß, welches vor zwei Jahren vom Reichstag bewilligt wurde, um die Germanisierungs-politik den Polen gegenüber schneller zu betreiben. Es berührt eigentümlich — ländliche Arbeiter zum Schloßbau. Die Kommission, die bei der Firma Zeidler u. Wimmel vorstellte wurde, um doch wenigstens den alten Preis wieder zu erlangen, mußte unberückte Weise wieder abgehen. Es wurde von unserer Seite angeführt, daß alle einschätzvollen Behörden ihren Ange-stellten eine Keurungszulage gewährt, aber bei uns solle noch abgezogen werden. Da erwiderte ein Unternehmer: Wir kriegen ja auch keine Keurungszulage. Durch solche Antworten können wir genau sehen, was wir von unsern Unternehmern zu erwarten haben. Darum müssen wir einig sein und mit aller Energie den Ausbeutungsgelüsten entgegenzutreten. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Lohse vorgeschlagen.

Kollege Daubenthaler legte sein Amt als 1. Vorsitzender nieder, an seiner Stelle wurde Kollege Bernhard Reinboth gewählt. Als Kassierer wurde Kollege Georg Heiningen gewählt. Das Reisegehalt wird auf Platz Schilling ausbezahlt.

Erbach. Seit einiger Zeit entfaltet Herr Rippel im Odenwald eine rege Tätigkeit. Versammlungen auf Versammlungen folgten, um die christliche Gewerkschaftsidee zu propagieren. In Höchst i. O. wurde der berühmte Apostel sehr in die Enge getrieben, so daß er kurz nach seinem Referat das Schlußwort sprach. Herr Rippel hielt nun auch am 13. Januar in Michelstadt eine Versammlung ab, welche aber mit 90 Proz. von freien Gewerkschaftsmitgliedern besetzt war. Herr Rippel ließ nun Vorschläge machen zu einem Vorsitzenden. Die Anwesenden schlugen nun einen Vorsitzenden vor, welcher natürlich Sozialdemokrat ist. Herr Rippel erkennt einen solchen nicht an. Auf großen persönlichen Mut ließ diese Handlungsweise nicht schließen. Rippel beschimpfte die politischen sowohl wie auch die freien Gewerkschaften im höchsten Grade. Dieses scheint seine Hauptmanier zu sein. Zwischenrufe folgten von Minute auf Minute. Am Schluß des Referats meldete sich Genosse Funke, Vorsitzender der Holzarbeiter der Zahlstelle Michelstadt. Funke leuchtete ihm in glänzender Weise heim. Genosse Hafenzahl widerlegte die Wägen, die dieser „Arbeiterfreund“ und Volks-verdummer gegen die freien Gewerkschaften und die Partei vor-brachte, in sachlicher und glänzender Weise. Am folgenden Tage suchte Rippel sodann die Arbeiter Erbachs zu betören. Aber wie wurde ihm da heimgeleuchtet? Die Art und Weise, wie er die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie mit Schmutz besudeln wollte, und sein Wirken in Reichenbach, Lindenfels usw. erfüllten die Anwesenden mit Entrüstung, welche sich in lebhaften Zwischenrufen äußerten. Auch hier wurde ihm von unsern Rednern gründlich die Wahrheit gesagt, so daß ihm wohl für lange Zeit die Luft vergangen sein wird, den Odenwald mit seinem Quatsch glücklich zu machen. Als die gerechte Entrüstung der Anwesenden ihm etwas unangenehm wurde, schloß er die Versammlung, trotzdem sich noch vier Redner zum Wort meldeten. Sedam forderte der Referent die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen, was natürlich nicht geschah. Als er dieses merkte, lud er die Christlichen ein, mit ihm in den Flottenverein zu gehen. Wir können mit dem Erfolg der Rippelschen Versammlungen zufrieden sein. In der meisten Gewerkschaften sind durch diese Anrempelungen eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen worden. Wenn alle christlichen Agitatoren so ungeschickt wie Rippel operieren, dann werden ihre Erfolge recht bescheiden sein. Wer etwas Ehrgefühl und Klassenbewußtsein besitzt, der läßt sich von Herrn Rippel nicht betören.

Frankfurt a. M. In der sehr gut besuchten Generalversammlung am 16. d. M. gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht vom verflorenen Jahre. Mit Freude könne er konstatieren, daß sich die Mitgliederzahl in der Zahlstelle sehr gehoben habe. Im Jahre 1903 betrug die Mitgliederzahl 35; 1904: 125 und 1905: 200. Er führte dies günstige Ergebnis in erster Linie auf die gut funktionierende Agitation zurück; begleitend auf die Plakatsammlungen, Plakatkassierer und Sonntagskassierer. Mitgliederversammlungen haben 12 stattgefunden mit 6 Vorträgen. Die örtliche Krankenunterstützung wurde erhöht; dieselbe habe sich als Bindemittel bewährt. Der Lohn der Bauarbeiten ist bis auf 62 Pfg. pro Stunde gestiegen. Der Vorsitzende hofft, daß dies ein Ansporn für die Arbeiter in den Grabstein- und Mar-morgeschäften sein solle, ebenfalls auf die Erhöhung des Lohnes bedacht zu sein. Kassierer Bachmann gab den Kassenbericht vom 4. Quartal 1905. Einnahme, inklusive Kassenbestand: 1665.41 Mark, Ausgabe: 903.73 Mark; bleibt ein Kassenbestand von 761.68 Mark. Gesamteinnahme in 1905: 5523.86 Mark, Gesamteinnahme in 1904: 3248.02 Mark. An die Zentralleitung wurden abgeschickt 2366.50 Mark im Jahre 1905; die örtliche Krankenunterstützung betrug 181 Mark. Beitragsmarken wurden 6726 Stück verkauft, Delegiertenmarken 222. An 117 Reisende wurden 140 Mark Reiseunterstützung gezahlt. Aufnahmen wurden 141 gemacht. Die Fluktuation war eine sehr große. Frankfurt ist eben Durchgangsstation. Die Debatte über den Geschäftsbericht war eine lebhafteste; im allgemeinen wurde der Tätigkeit des Vorstandes mit Anerkennung gedacht. Bei der Neuwahl wurde, da Kollege Aug. Herrmann den Vorsitz niederlegte, Kollege Dippel als Vorsitzender, Kollege Bachmann als Kassierer und Kollege Klein als Schriftführer gewählt. Als Revisoren wurden die Kollegen Goos, Konrad und Aug. Herrmann gewählt (die beiden legen neu). Der Bericht der Delegierten von der Gaukonferenz wurde, da die Zeit weit vorgeschritten war, bis zur nächsten Versammlung in 14 Tagen zurückgestellt. Unter Verschiedenem machte Kollege Holzmilller noch auf die Wichtigkeit der Statistik aufmerksam.

Halberstadt. Am 21. Januar wurde von der Zahlstelle Halberstadt eine Hausagitation in Schlanstedt und Gilsdorf vorgenommen, welche allem Anscheine nach mit Erfolg gekrönt sein wird, denn verschiedene Kollegen erklärten ihren Beitritt zur Organisation und sind der vollen Überzeugung, daß sich die Mehrzahl noch anschließen wird. Die übrigen werden uns dann auch wohl nicht mehr lange fernstehen, denn die Lohnverhältnisse sind in diesem Bruchgebiet noch sehr traurig. Der Lohn für Steinmehnen beträgt sage und schreibe ganze 25 Pfg. pro Stunde; im Afford wird im Sommer durchschnittlich die Woche 15 Mark verdient, im Winter 12 Mark. Das ist der harte Lohn für einen Familienvater, der drei, auch vier Kinder und noch mehr zu ernähren hat. Was die Bundesratsverordnung anbetrifft, so scheint es, als wenn die Gewerbeinspektion sich dort überhaupt nicht darum bekümmert. Wir werden alles versuchen, um diese Mißstände zu beseitigen. An Agitation soll es von den Halberstädter Kollegen aus nicht fehlen. Hoffentlich trägt der gestreute Samen auch vielfältige Früchte.

Säslitz (Schlesien). Seit zwei Jahren war es uns endlich wieder möglich, eine Steinarbeiterversammlung abzuhalten, die in Bohtauferndorf stattfand und gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Gr u t t n e r einen kurzen Vortrag über das Thema: Der Kampf ums Dasein und warum organisieren wir uns, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurde die Abrechnung verlesen, welche von den Revisoren für richtig befunden worden war. Bei der Vorstandswahl wurden wiedergewählt: Karl Schiller, Vorsitzender; Hermann Scholz, Kassierer und Julius Reich, Schriftführer. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Schiller in Vorschlag gebracht. Ueber das vom Zentralvorstand ausgearbeitete Projekt sprachen sich die Kollegen dagegen aus. Darauf wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung ist gegen eine Zentralisierung der Krankenunterstützungseinrichtung und ersucht den Verbandstag, es bei lokalen Unterstützungen zu belassen.“ Im Verschiedenen wurde beschloffen, den Bestand der Krankenkasse, welcher auf der Sparrasse liegt, abzuheben und im Konsumereigen anzulegen.

Kappelrodt. Am 28. Januar tagte im Rehböck zu Furschenbach eine gut besuchte Versammlung. Es kam auch unser Streit zur Sprache. Die Handlungsweise des Streikbrechers Wilhelm Noak aus Brandis wurde kritisiert, indem er bei Beginn des Streiks von der Firma Holzmann 30 Mark erhalten hat, um nach Hamburg zu fahren und am Bismarckdenkmal zu arbeiten; er kam wieder nach Kappelrodt und leistete Streikbrecherdienste. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß unter den Streikenden die Einigkeit sehr gut ist, und wir noch auf einen vollen Sieg hoffen. Früher waren 350 Kollegen in Arbeit, heute sind am Streik noch zirka 20 Mann beteiligt. Die andern sind abgereift. Wenn die Herren Kinderle u. Nitz dachten, im Hand-umdrehen alles erledigen zu können, so haben sich diese Herren ordentlich getäuscht. Zum Verbandstag wurde Kollege Hans Weindl vorgeschlagen.

Kirchberg. Am 21. Januar tagte unsere erste diesjährige Mitgliederversammlung, welche gut besucht war. Zu Punkt 1

Der Tagesordnung gab der Vorsitzende Richard Grunt die Quartalsabrechnung bekannt, die von den Meistern für richtig und in Ordnung befunden wurde. Für seine Tätigkeit als Vorsitzender und Kassierer wurde ihm die höchste Zufriedenheit ausgesprochen. Mit Freuden konnte er konstatieren, daß wir prozentual gut organisiert sind, und daß wir eine Mitgliederzahl von 76 Mann erreicht haben, obwohl wir erst seit September 1905 unsere Zahlstelle gegründet haben. Punkt 2: Stellungnahme zu den Unterstützungsvereinen. Bei dieser Angelegenheit kam es zu einer regen Aussprache, in welcher sämtliche zum Worte gelangene Kollegen sich gegen Unterstützungsvereine ausgesprochen und erklärten, für eine Lokalunterstützung einzutreten, falls es zu keinem Beschlusse auf dem Verbandstage kommt. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Der Verbandstage möge beschließen, für den 4. Gau einen besoldeten Gauleiter anzustellen, da von den über 4500 Beschäftigten erst 1800 Kollegen organisiert sind. Unter Verschiebung wurde Klage geführt, daß mehrere Kollegen nicht in der Krankentasse angemeldet waren, und ihnen der Krankentasse keine Quittungstarifen ausgestellt hat. Es sind Zustände, die nicht länger geduldet werden können.“

München. Ein Kollege aus Berchtesgaden nimmt gegen die Gaukonferenz Regensburg, resp. gegen die dort gefassten Beschlüsse Stellung. Hierauf sei folgendes erwidert: Veranlaßt hat mich die Erfahrung während des 22wöchigen Kampfes in München. Zielbewußte, junge, lebige Kollegen ergriffen freudig den Wanderschaft mit dem Bewußtsein, den Kampf dadurch leichter gewinnen zu können. Bekanntlich sehen die Unternehmer alles daran bei einem Lohnkampfe, daß die an demselben beteiligten Steinarbeiter anderwärts keine Arbeit erhalten. Dieses kann aber kein Grund sein, daß sich lebige Leute 10—15 Wochen am Streikorte aufhalten, ein solcher Zustand muß als skandalös bezeichnet werden. Bis jetzt ist in dem Statut noch nichts vorgesehen und muß deshalb, um dem gerecht werden zu können, etwas geschaffen werden. Ich verweise auf die Beschlüsse des Verbandstages der Maurer zu Braunschweig. Es wurde dort beschlossen: „Den lebigen Kollegen wird es zur moralischen Pflicht gemacht, bei Ausbruch eines Streiks den Ort zu verlassen, ebenfalls den verheirateten Kollegen, wenn ihnen in anderen Orten Arbeit nachgewiesen wird. Der Verbandsvorstand kann im Einvernehmen mit dem Gauvorstand scharfe Maßnahmen treffen, insbesondere die Einziehung der Unterstützung in Anwendung bringen, um die Abreise der lebigen Kollegen zu beschleunigen.“ Diese Beschlüsse wurden schon in Anwendung gebracht und niemand weigerte sich von den Maurern. Nun soll aber der Steinarbeiter mindestens so zielbewußt sein als der Maurer. Die Unterstützung der Streikenden, welche gezwungen werden, abzubreisen, soll nicht 8 Mk. pro Tag betragen, sondern lediglich die vorgeschriebene Reiseunterstützung und das Reisegeld. Wenn in Regensburg diese Anträge gestellt wurden, so deshalb, um die Streikführung im allgemeinen zu erleichtern, indem die Kollegen selbst bemüht sind, dazu beizutragen, den Unternehmern die Arbeitskräfte zu entziehen. J. Link.

Strehlen. Nichtigstellung. In Nummer 2 Ihrer Zeitung vom 18. Januar d. J. berichten Sie über einen Schicksal in unserm Strehleener Betriebe. Der Sachverhalt ist folgender: Die beiden Steinbohrer Hensel und Pauke waren in unserm Heinen Bruche (Wirkensbuch) seit längerer Zeit mit der Herstellung von Bohrlochern zum Sprengen des Gesteins beschäftigt. Um sich nun einen Lohnvorteil zu verschaffen, haben die beiden Arbeiter ein bereits abgeschlossenes, jedoch zum Teil stehen gebliebenes Bohrloch (eine sogenannte Peife) tiefer gebohrt. Sie wollten also für den Teil des stehen gebliebenen Bohrloches, der bereits berechnet war, nochmals Bohrlohn beanspruchen. Da sich aber in dem alten Bohrloch noch geringe Sprengstoffreste (Schutt) befanden, welche beim Losziehen nicht explodiert waren, befanden, mußten sich dieselben selbstverständlich beim Tieferbohren entzünden. Durch die herumschlagenden Steinsplitter wurden jedoch den beiden Arbeitern nur ganz unbedeutende Verwundungen an den Händen und im Gesicht zugefügt. Hochachtungsvoll N. Schall, Steinbruchspächter.

Es ist unabweisbare Pflicht eines jeden Mitgliedes, in jeder Versammlung zu erscheinen. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit oder andere wichtige Vorkommnisse.

Rundschau.

Ein Gewerbegerichtsfall, der am 15. Januar in Freiburg (Baden) zur Entscheidung kam, dürfte vielfach auch für unsere Kollegen von Interesse sein. In Freiburg besteht ein Vertrag, der für tüchtige Steinhauer einen Mindestlohn von 60 Pfg. pro Stunde garantiert. Mitte Juli 1905 kam ein Kollege hierher, fand Arbeit und erhielt von dem Unternehmer pro Stunde 60 Pfg. auszubezahlt. Nach sieben Wochen wechselte derselbe die Arbeitsstelle und wurde beim neuen Meister mit dem gleichen Lohnsatz entlohnt. Ausgangs Oktober wurde die Arbeit knapp und derselbe fand den dritten Arbeitsplatz bei Herrn M. Wüst. Dort arbeiten alle im Accord und eine Bestimmung des Vertrages lautet: „Bei Akkordarbeit muß der Preis für jedes Werkstück vor Beginn der Arbeit dem Arbeiter vom Meister bekannt gegeben werden.“ Dieses unterließ W. und es kam vor, nachdem zwei oder drei Stücke fertiggestellt waren, daß nachträglich Zettel mit irgendeiner willkürlichen Preisbestimmung ausgegeben wurden. Am Lohnstage kam dieser Kollege trotz Reklamation nicht auf 60 Pfg. pro Stunde. Derselbe nahm nun das Gewerbegericht zu Hilfe und im Sühnetermin wollte W. etwas nachzahlen, ein Beweis, daß er im Unrecht war. Darauf konnte der Kollege nicht eingehen, weil er sich nicht als minder leistungsfähig ansah, da zwei Meister den Lohn für tüchtige Arbeiter bezahlt hatten. Das Gewerbegericht faßte den Beschluß, einen Sachverständigen darüber entscheiden zu lassen. Beide Parteien einigten sich auf einen Meister, bei dem der Kläger vorher arbeitete. Derselbe lehnte unter einem Vorwande ab, höchstwahrscheinlich aber weil er das Unrecht von Herrn W. nicht sanktionieren wollte, noch konnte. Das Gericht stellte nunmehr einen Sachverständigen auf in der Person von Meister Adam Kiesel. Dieser Herr gab dann unter Eid folgendes an: „Wenn der Steinhauer G. bei Anfertigung der einzelnen Stücke mehr Fleiß und Geschicklichkeit angewendet hätte, wäre es ihm möglich gewesen, den Satz von 60 Pfg. pro Stunde zu erreichen. Weiter maßgebend war noch, daß ein Kollege, der vorher bei Kiesel war, bei Meister W. auf 60 Pfg. kam, trotzdem derselbe bei ihm (Kiesel) nicht der beste Arbeiter war.“ Vom Vertreter des klagenden Kollegen konnte dem Sachverständigen bestimmt entgegengehalten werden, „Kiesel hat einem seiner Arbeiter erklärt, für das und das Stück hat W. zu wenig angefaßt und wenn W. mir die Zettel der andern nicht gibt, kann ich nicht zu seinen Gunsten aussagen, da müßte ich mehr bezahlen.“ Nun definierte Kiesel die Sache dann folgendermaßen: Er hätte bloß gesagt, bei ihm käme die Arbeit höher, da er meistens im Tagelohn arbeiten lasse und bei ihm gemüthlicher gearbeitet würde, wie bei W., dessen Ar-

beiter wären bedeutend fleißiger. Ueberdies hätte man zu seiner Zeit, als er noch Geselle war, die gleiche Arbeit um den halben Preis gemacht und er (Kiesel) hätte diese Arbeit gern, recht gern gemacht. Auch mußten einige der ersten Arbeiter von M. W., die als Zeugen vernommen wurden, erklären, sie hätten stets 60 Pfg. und auch mehr verdient. Auf dieses Gutachten hin kam das Gericht zu einem ablehnenden Bescheid. Bei einem ähnlichen Fall vor Jahresfrist mit dem gleichen Unternehmer wurde vom Gewerbegericht erklärt: „Es dürfe nicht vorkommen, daß ein Arbeiter, welcher nachweislich einen höheren Lohnsatz verdient, von einem Unternehmer als minder Arbeiter degradiert werde. Damals war die Klage gewonnen, diesmal verloren. Nun kann sich Herr W. seines Sieges freuen, ob er zu seinem Wohle ausschlägt, ist abzuwarten. Manchem Kollegen werden die Augen aufgehen darüber, wie es die Meister verstehen, den schönsten Vertrag zu ihrem Nutzen zu umgehen und die Schattenseiten uneres Vertrags hat dieser Prozeß enthüllt. Die Kollegen haben es nunmehr in der Hand, durch einiges festes Zusammenhalten auf den Werkplätzen und Mitarbeit auf allen Gebieten, derartige unklare Bestimmungen in Zukunft auszumerzen und besseren Bestimmungen zur Durchführung zu verhelfen. J. D.

100 Mark allen denjenigen, sagte Herr Landtagsabgeordneter Oswald in Pechenbach, die den Beweis erbringen, daß ein Geistlicher direkt im Dienste der christlich-sozialen Organisation tätig ist. Dies wurde gesprochen zu einer Zeit, als man von einer Zahlstelle unerfesselt in Gardheim noch nichts wußte. Nun haben sich aber im Laufe der Zeit die Verhältnisse geändert; wir gründeten dort eine solche; selbst Vorstandsmitglieder der Christlichen traten zu uns über, so daß wir zurzeit 80 Mitglieder zählen, während die Christlichsozialen nur circa 11 Getreue um sich sammeln können. Nun läßt sich die Wut im gegnerischen Lager erkennen; und auch der Herr Pfarrer nahm sofort die Gelegenheit wahr, um uns einen Streich zu spielen, welcher verdient, der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Diesmal jedoch diente nicht die Kanzel oder sonst ein öffentlicher Ort zur Agitation, sondern der Bericht in u. h. l.

Nachdem nämlich ein Kollege und Mitglied unseres Verbandes bei der üblichen Besichte in der Zugehörigkeit zu demselben keine Sünde erblickte, wurde er zu seinem Erstaunen bald eines Besseren belehrt. Der Weichtater fragte ihn nämlich, ob er Mitglied des Steinarbeiterverbandes sei; als dies bejaht wurde, sprach der Herr Pfarrer: „Er müsse unbedingt aus demselben austreten, denn diese Leute kämpfen gegen die Religion, und da gebe es mit der Zeit Nord und Süd; auch würde ihn mit der Zeit der liebe Heiland verlassen“; sowie: „daß er unbedingt zum christlichen Verband gehen müsse.“

Daß nach dem Gehörten das Beichtkind gar nicht aus dem Erstaunen kam, ist erklärlich, und erst einige Zeit Ueberlegung brachte unsern Mitkollegen zu dem festen Entschluß, zu bleiben, wo er ist, weil er darin nichts Sündhaftes erblickte. Auch soll dem Kollegen die Art und der Ort dieser Agitation nicht gut gefallen haben! Wir möchten den Herrn Pfarrer ersuchen, bei seiner Agitation für die christlichen Gewerkschaften mehr bei der Wahrheit zu bleiben, die Statistiken über Nord, Süd und sonstige Verbrechen, insbesondere über die schreckliche Zunahme der Meineide zu studieren, dann dürfte er bald eines Besseren belehrt sein und zu der Einsicht kommen, daß dort, wo ein hoher Prozentsatz frei organisierter Arbeiter ist, die wenigsten Meineide und sonstige Verbrechen zur Aburteilung kommen. Wie im allgemeinen aber für die Christlichsozialen agitiert wird, geht aus dem Geschilderten klar hervor. Die Christlichen stehen in Protektion bei den hohen und niedrigen Geistlichen, desgleichen bei den Unternehmern. Keine Leute, nicht wahr?

Der Papst und die christlichen Gewerkschaften. Der Observatore Romano veröffentlicht folgende Note: In der deutschen katholischen Presse ist in den letzten Tagen eine heftige Polemik über die Frage entstanden, welcher von beiden Institutionen: „Christliche Gewerkschaften“ oder „katholische Arbeiter-Fachabteilungen“ der Vorzug vor der andern zu geben sei. Da nun einige sich auf die Autorität des Papstes berufen haben, als ob dieser die Fachabteilungen im Gegensatz zu den Gewerkschaften gelobt und ermutigt hätte, sind wir ermächtigt, zu erklären, daß der Papst mit gleichem Wohlwollen die eine wie die andere lobt und ermutigt, da er sehr wohl weiß, daß die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Diözesen und Provinzen Deutschlands dahin bestimmend wirken können, den Gewerkschaften vor den Fachabteilungen den Vorzug zu geben. Der Papst gilt also beiden Teilen recht, d. h. sie können sich lustig weiter ganken, bis die ganze christliche Komödie aus ist.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 27. Januar 1906. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delektantensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüren, F. = Farbkissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)
Baugen, B. 68.—, Futterale 1.—; Löbejün, B. 31,64, D. 1,25; Alsen, B. 39,68, E. 1.—, D. 0,25, Z. 1,50; Ströbel, B. 48.—; Vorbrück 9,20; Vegesack, B. 4.—; Rotenburg i. S., B. 10,40, Z. 1.—; Gadersleben, B. 5,60; Hannover, B. 96.—, E. 5.—, D. 12,50; Würzburg, B. 19,20; Bamberg, B. 41,85; Alt-Warthau, E. 7,50, Ers. 2,50; Wirsberg, B. 6,18, E. 11.—; Essen (Walter), B. 5.—; Wiesel, B. 2,40; Rödnitz, B. 70.—; Oberhausen, B. 49.—, E. 2,50, D. 0,25, Z. 1,50; Straßburg, B. 15,72, E. 5,50, D. 10,75, Z. 21,50; Düsseldorf, B. 96.—; Zwingenberg, B. 9,90, E. 3.—; Leipzig II, B. 64.—; Rothenburg o. T., B. 75,60; Mannheim, B. 128.—; Randersacker, B. 28.—; Oberbilingshausen, B. 24.—; Weinsberg, B. 14,12, E. 1,50, D. 1,75; Ael, B. 96.—, E. 0,50; Meltewitz, B. 4,10; Hasserode, B. 160.—; E. 28.—, D. 0,25, Z. 1.—; Niederlamsitz, B. 102.—, E. 2,50, D. 5.—, Z. 8.—
Ludwig Geiß, Kassierer.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Rürnberg. Das Buch des Kollegen Wilb Schärer (Verb. Nr. 21127) ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. Etwaige Mittelung wolle man an Unterzeichneten richten.
Kasp. Scheuring, Vorsitzender, Grenzstraße 14, II.

Adressen-Änderungen.

Berlin II. 1. Kassierer: Willy Meuser, Halensee, Westfälische Straße 55, vorn. IV.
Breslau. 1. Vorsitzender: Gustav Kreiß, Gräbchen Nr. 9, bei Frau Kirchner. Kassierer: Paul Zeuke, Zobenstraße 19, III., daselbst wird die Reiseunterstützung abends von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auszubezahlt.
Gerolzhofen. Vorsitzender: M. Wolfschneider. Kassierer: Kaspar Göb, beide in Gerolzhofen.
Görlitz. Vorsitzender: Franz Spanitz, Pontestraße 13, II. Kassierer: Paul Obiora, Rauschwalder Straße 25.
Karlsruhe. Vorsitzender: Max Steiner, Petersturm b. Karlsruhe, Hildstraße 15, IV. Kassierer: Jakob Gültlinger, Degenfelsstraße 1, V. r.
Kriegheim. Vorsitzender: Kaver Meiringer. Kassierer: Johann Schaffner.
Niederlamsitz. Vorsitzender: Wolfgang Blechschmidt. Kassierer: Jakob Oswald.

Dffenburg. Vorsitzender: Eduard Klein, Badstraße 8. Kassierer: Albert Walthner, Volkstraße 40.
Köln. Vorsitzender: Gustav Knechtke, Rübthof 4, I. Kassierer: R. Klähr, Helenestraße 29, II.
Leipzig. Vorsitzender: August Jakob, Untergasse 94. Kassierer: Alois Schö, Sandstraße 18. Bezirksvertrauensmann: Franz Koblner, Untergasse 100.
Treuern i. Vogtl. Kassierer: Otto Scheibner, Herlasbühner Straße 512, D.
Wirsberg. (Neue Zahlstelle im 15. Gau). Vorsitzender: Johann Wörner. Kassierer: Andreas Sachs.
Würzburg. 1. Vorsitzender: Michael Dreunig, Fabrikstraße 55, II.; daselbst wird die Reiseunterstützung auszubezahlt, und zwar an Werktagen von 7—8 Uhr und an Sonntagen von 2—3 Uhr nachmittags. Kassierer: Kaspar Marx, Bommergasse 6.

Griechen.

Baugen. Für Berichte werden Gebühren nicht erhoben. — Stadtproleten, II. Diese Formulare bekommt Du in Wiltensberg hütler als in Leipzig. — Örtel. Damals war Demmeritz Pirna Vorsitzender.
Alt-Warthau, Würzburg, Kassel, Leipzig II, Ludwigshafen, Grünsfeld, Langensalza, Halberstadt, Reichenbach. Berichte wurden wegen Raummangel abgelehnt.

Vom Reichsarbeitsblatt fehlt der Redaktion das Heft 11, Jahrgang 1903/04, sowie Heft 6, Jahrgang 1905. Vielleicht kann uns eine Gauerwaltung diese beiden Hefte überweisen. Im Buchhandlungsverlag sind sie vergriffen.
Die Redaktion des Steinarbeiter.

Anzeigen.

Gaukonferenz für den 1. Gau.

(Orort: Berlin.)

Sonntag, den 11. Februar, mittags 12 Uhr, findet in Stettin im Gewerkschaftshaus, Bismarckstraße 10 unsere Gaukonferenz statt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Agitation; 3. Stellungnahme zum Verbandstage; 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht jeder Zahlstelle, auf der Konferenz vertreten zu sein. Die Unkosten trägt jeder Ort selbst.

Die Gauleitung.

J. A. S. Walthner, Berlin W., Steinmehstraße 32.

Zahlstellen Neundorf II u. Posta.

Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
Öffentliche gem. inschaftliche Versammlung
im Weissen Ross in Pirna.

Tagesordnung: 1. Diskussion über Vorlagen zum Verbandstage. 2. Wahl der Delegierten. 3. Gewerkschaftliches. 1.50] Der Einberufer.

Steinschläger

für Pfastersteine Nr. 4 gesucht. Dauernde Beschäftigung. Hohe Reisevergütung.
Hottenroff, Osnabrück, Buersche Str. 43.

Waldemar Zobin wo bist Du?

Vorsitzender Unde sucht Dich.
1.—] Zahlstelle Lutter a. Sa.

Am 16. Januar starb unser Kollege, der Steinmetz
Gustav Klemens Hamann
im Alter von 36 Jahren an der Berufskrankheit.

Am 28. Januar starb unser Kollege, der Steinmetz
Ernst Emil Mittag
im Alter von 41 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre ihrem Andenken!
2.25] Zahlstelle Dresden.

Todes-Anzeige.

Am 17. Januar starb nach 21wöchiger Krankheit unser Kollege
Ernst Seibt
im Alter von 47 Jahren.
Ruhet in Frieden!
1.80] Zahlstelle Godesau.

Am 23. Januar starb nach neunmonatiger Krankheit unser Kollege

Friedrich Brixius
im Alter von 47 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!
1.50] Zahlstelle Alfens.

Am 23. Januar starb unser Kollege

Jaroslav Bouschka
im Alter von 31 Jahren an der Berufskrankheit.
Ruhet in Frieden!
1.35] Zahlstelle Deutmannsdorf.

Todes-Anzeige.

Am 25. Januar verschied unser Kollege
Mattern Rinder
infolge Herzschlags im Alter von 34 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
1.50] Zahlstelle Mülhausen i. Elsaß.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.